

thal hat der Gewährsmann 22 Türkentauben festgestellt.) Ungewöhnlich ist die Beobachtung einer mitten im Winter brütenden Türkentaube. Sie saß in der ersten Hälfte Januar 1956 fest auf dem Nest, das sich in etwa 5 Meter Höhe einer Birke befand. Die von der Vogelschutzwarte sofort veranlaßte fotografische Aufnahme der brütenden Türkentaube kam leider zu spät. Das Nest, in dem ein Ei lag, wurde nach vierzehntägigem Brüten am 16. Januar von der Taube verlassen. Von dem leeren Nest liegen Aufnahmen vor. Die notwendige Untersuchung von Nest und Ei ließ sich nicht vornehmen. Dafür sind an anderer Stelle, in Ludwigshafen-Oppau, Röntgenstraße am 6. Februar Türkentauben geschlüpft. Weitere Angaben über das Schicksal der Nestlinge fehlen. Seb. Pfeifer

Trauerente — *Melanitta nigra* — und Samtente — *Melanitta fusca* — im Maingebiet

Bei meinen Beobachtungsgängen an der Rumpenheimer Schleuse stellte ich am 16. November, 4. und 11. Dezember 1955 jeweils zwei Trauerenten fest. Nach der Gefiederzeichnung ist auf Weibchen oder Jungtiere zu schließen.

Zusammen mit WEIDEL, Hanau, beobachtete ich auf den Kahler Seen zwei Paar Samtenten am 27. November 1955. Auf einer der wenigen eisfreien Stellen des Mains konnte ich am 1. März 1956 nahe des Eisernen Stegs in Frankfurt erneut ein Paar Samtenten feststellen. Erich Schindler

Beobachtung von Singschwänen — *Cygnus cygnus* —

Forstmeister WAGNER, Birstein über Wächtersbach, hat der Vogelschutzwarte von Singschwänen berichtet, die sich vom 26. März bis 23. April 1954 auf einem 12 Morgen großen, frei im Felde liegenden Weiher in der Nähe des Dorfes Frischborn aufgehalten haben. Anfangs waren es 11 Schwäne, von denen zwei nach etwa 14 Tagen verschwanden, während die übrigen 9 bis zu ihrer Abwanderung zusammenhielten. Als Merkmal gibt Forstmeister WAGNER das Fehlen des Schnabelhöckers und die auffallend leuchtend gelben Schnabelseiten an. Eine Fotografie bestätigt die Richtigkeit der Bestimmung. Im harten Winter 1956 ist der Singschwan mehrfach beobachtet worden. U. a. erwähnt ERICH SCHINDLER 7 Singschwäne, die er am 11. März 1956 zwischen Rendel und Gronau auf überschwemmten Wiesen feststellte. Seb. Pfeifer

Frankfurt am Main hat wieder eine kleine Kolonie der Saatkrähe — *Corvus frugilegus* —

Im Frühjahr 1954 siedelten sich auf den Platanen am Opernplatz in Frankfurt am Main inmitten eines der Hauptverkehrszentren der Stadt, etwa 3—4 Paare Saatkrähen, *Corvus frugilegus*, an, deren Zahl 1955 auf 16 anstieg. Bei der vogelfreundlichen Bevölkerung von Frankfurt am Main steht zu erwarten, daß diese kleine Kolonie nicht wieder den Wasserstrahlen der Feuerwehr zum Opfer fällt wie die etwa 16 Horste zählende Kolonie auf Platanen und Roßkastanien bei der evangelischen Kirche in Höchst im Jahre 1951. Inzwischen ist aber auch im Arbeitsbereich der Vogelschutzwarte in Frankfurt am Main, nämlich in den Ländern Hessen und Rheinland-Pfalz, durch Sonderverfügungen der zuständigen Ressortminister die Saatkrähe wegen ihrer Seltenheit und ihres großen landwirtschaftlichen Nutzens zum ganzjährig geschützten Vogel erklärt worden. Bis zum Jahre 1892 hatte Frankfurt am Main eine Saatkrähenkolonie im Riederwäldchen. In der Obermainanlage siedelte sich 1932 eine kleine Kolonie von 10 Paaren an,

die aber auch vernichtet wurde¹⁾. Im Jahre 1901 hatte auch Offenbach noch eine kleine Kolonie in einem Privatpark Ecke Ludwigstraße—Frankfurter Straße. Diese Brutstelle wurde von Menschenhand zerstört, ebenso im Jahre 1925 eine solche im Park von Schloß Philippsruhe in Hanau-Kesselstadt. Der Landkreis Hanau war früher reich an Saatkrähen. In den Jahren 1892—1902 wurden in diesem Kreise allein 13 593 Nester dieses für unsere Landwirte so besonders nützlichen Vogels auf behördliche Anordnung vernichtet. Am längsten verteidigten die Saatkrähen in der Hohen Lohe oberhalb Bischofsheim ihren Brutplatz. Diese große Kolonie bestand noch bis zum Jahre 1914.

Um 1840—1860 war die Saatkrähe auch in der Wetterau noch weit verbreitet. Aber auch hier fiel sie in erster Linie dem menschlichen Unverstand zum Opfer. Im Kinzigtal konnte sich die Saatkrähe bis auf den heutigen Tag in kleinen Kolonien innerhalb der Stadt Gelnhausen, im Schloßpark Meerholz, sowie auf Pappeln an der Kinzig bei der Gemeinde Hailer halten. Allerdings bedurfte es auch dort bereits energischer Maßnahmen des naturverbundenen Landrates, diese kleinen Ansiedlungen der Saatkrähen zu erhalten. Seb. Pfeifer

Anmerkung zur Ansiedlung der Saatkrähe — *Corvus frugilegus* — in Frankfurt am Main.

Nachdem etwa Anfang der 30iger Jahre hinten dem Heilig-Geist-Hospital eine Saatkrähen-Siedlung von 3—4 Nestern entfernt worden war, befindet sich seit 1954 eine solche am Opernplatz auf den hohen Platanen links vom Opernhaus. Die Kolonie vergrößerte sich von 4 Horsten 1954 auf 16 Horste 1955. Die Krähen fliegen zur Futtersuche in nordwestlicher Richtung ab. Dabei fällt der geschickte Flug auf und das tiefe „krah, krah“ ist zu vernehmen. Ungeklärt ist noch, ob bereits Jungvögel brüten. Ich habe es vermutet, aber noch nicht bestätigen können. Was mag wohl diese Vögel reizen, mitten in Städten zu horsten? Sollte es der Mangel an Feldgehölzen mit hohen Bäumen und die größere Sicherheit vor Abschluß sein? J. Althen, Frankfurt am Main

Bachstelze — *Motacilla alba* — hilft junge Hausrotschwänze — *Phoenicurus ochruros* — füttern

Als Betreuer eines kleinen Vogelschutzgebietes im Vogelsberg bei Hirzenhain in Oberhessen sah ich Mitte Juni an einem Halbhöhlenkasten eine Bachstelze füttern. Es schien so, als ob die Jungen in wenigen Tagen ausfliegen wollten. Zu meiner Überraschung stellte ich fest, daß es sich um 3 junge Hausrotschwänze handelte. Weitere genaue Beobachtungen zusammen mit anderen Personen ergaben, daß die Jungvögel abwechselnd von einer Bachstelze und einem Hausrotschwanz gefüttert wurden. Nach wenigen Tagen flog die Brut aus. Die beiden alten Vögel, Bachstelze und Hausrotschwanz, konnte man noch einige Zeit später miteinander fliegen sehen. Ein Füttern der ausgeflogenen Jungen im Gelände war nicht mehr zu beobachten. Vermutlich hatte die Bachstelze ihre Brut verloren, aber der Futterinstinkt war noch so stark vorhanden, daß sie diesen Trieb durch Mitfüttern einer fremden Brut zu befriedigen suchte. Helmut Lein

Ziehende Wildgänse

Am 12. Januar 1956 um 19 Uhr ging ich von meinem Hause die Dorfstraße entlang und hörte plötzlich den mir aus meiner ostdeutschen Heimat wohlvertrauten

Literatur:

¹⁾ PFEIFER, S. (1932/33), Eine Saatkrähenkolonie in Frankfurt am Main (*Corvus frugilegus* L.), 9. Jahresbericht der Vogeltk. Beob. Station „Unterrhein“ S. 37.

Ruf ziehender Wildgänse. Wegen der Dunkelheit konnte ich die Vögel nicht sehen. Aber ich möchte mit Sicherheit zu behaupten wagen, daß es sich um Graugänse — *Anser anser* — gehandelt hat, die ich in einigen heimatlichen Forstrevieren als Brutvogel kannte. Das Wetter war mild und schön mit gelindem Südwestwind, sternklarem Himmel, frühlinghaft anmutend. Der Beobachtungsort Gödenroth liegt im Kreise Simmern/Hunsrück, beiderseits der Hunsrückhöhenstraße, 4 km östlich von Kastellaun. Höhenlage über NN ist 423 m. Der Lautstärke des Rufens der Gänse entsprechend schätze ich, daß die Vögel etwa 60 m über mir dahinzogen. Der Flug war langsam und ich habe einige Minuten zugehört. Flugrichtung war von Westsüdwest nach Ostnordost.
Hellmuth Würfel

Ineinander geschachtelte Bruten der Kohlmeise — *Parus major* — und des Trauerschnäppers — *Ficedula hypoleuca* —

Am 19. 5. 1955 fand ich bei der Nistkastenkontrolle in unserer Anlage auf dem Wege nach Langenhain/Ts. in der Schwegler'schen Nisthöhle Nr. 10 ein Gelege mit 13 Eiern. Hiervon waren 6 Eier von der Kohlmeise und 7 Eier vom Trauerschnäpper. Das Nest war bis zu 4 cm von der Kohlmeise gebaut. Die Eier waren im Nest sehr schön verteilt. Als ich am 24. 5. 1955 das Gelege wiederum kontrollierte, brütete das Weibchen des Trauerschnäppers. Bei der nächsten Kontrolle am 2. 6. 1955, waren 3 junge Meisen und 5 junge Trauerschnäpper im Nest. Die weitere Kontrolle am 17. 6. 1955 ergab, daß im Nest sämtliche Jungtiere von dem Trauerschnäpperpaar gesetzt wurden. Bei der nächsten Kontrolle am 25. 6. 1955 waren die 3 Meisen und die 5 Trauerschnäpper ausgeflogen. Im Nest waren an unbefruchteten Eiern vorhanden: 3 Meiseneier, 2 Trauerschnäppereier. Von dem alten Meisenpaar konnte ich weder eine Beobachtung noch eine Feststellung treffen.
Fritz Schmidt, Hofheim/Ts.

Beobachtungen großer Blaumeisenbruten — *Parus caeruleus* —

Ende Mai 1955 fand ich in einem Nistkasten des vor mir angelegten Vogelschutzgebietes ein Blaumeisennest mit 17 Eiern. Am nächsten Tage kontrollierte ich den Nistkasten erneut, als das sehr matt und auffallend dunkel gefärbte Blaumeisenweibchen fest auf den Eiern sitzen blieb. Blaumeisenbruten mit 8 bis 11 Eiern bzw. Jungen sind hier die Norm. Aus dienstlichen Gründen konnte ich meine Beobachtungen erst nach 8 bis 10 Tagen fortsetzen, so daß ich dann schon 6 bis 10 Tage alte Junge vorfand. Die Fütterung vollzog sich so schnell, daß man kaum zu warten brauchte, bis einer der Altvögel mit Futter zurückkehrte. Ein Größenunterschied unter diesen 17 jungen Blaumeisen war kaum festzustellen. Als sie befiedert waren, hatten sie das Nest bereits plattgetreten. Es war dann ein Moospolster von 3—5 cm Dicke im Würfel des Kastenbodens von 14 × 14 cm. 13 Junge flogen etwa am 19. Tage — Mitte Juni — aus und die restlichen 4 Jungen 1 bis 1½ Tage später, was ich noch beobachten konnte. Da sie gleich in eine große Kultur flogen, war eine weitere Beobachtung nicht mehr möglich. Wohl hörte man noch ab und zu ihre Bettelrufe. Eine Zweitbrut, wie ich im September bei der Nistkastenreinigung feststellte, hatte in diesem Nistkasten nicht mehr stattgefunden.
Gisbert Hammerschmidt

Doppelgelege der Blaumeise — *Parus caeruleus* —

In unserer Anlage von 24 Nisthöhlen (System Schwegler), die alle besetzt waren, fand ich in der Nisthöhle Nr. 24 ein Gelege der Blaumeise von 20 Eiern. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Doppelgelege. Diese Brut war am 25. 6. 1955 restlos ausgeflogen.
Fritz Schmidt

Gimpel — *Pyrrhula pyrrhula* — nähren sich von Ahornsamen

Seit Jahren, besonders aber im Winter 1954/55, beobachtete ich am Sachsenhäuser Berg in Frankfurt die starke Vorliebe überwinternder Dompfaffen für Ahornsamen. Als Köder gereichte Beeren der Eberesche wurden verschmäht, weil sich die Vögel nur auf Ahornsamen spezialisierten. Als Sturm den Ahornsamen auf die Erde verwehte, wurde er vom Boden aufgenommen, bis starker Schneefall diese Nahrung zudeckte. Erst jetzt nahmen die Vögel Fliedersamen und Blütenknospen zur Ernährung an. Nach der Schneeschmelze war anscheinend der Ahornsamen nicht mehr so begehrt, denn die Dompfaffen bevorzugten nun die Blütenknospen der Ulme, die auch von Blaumeisen, Zeisigen, Kernbeißern und Grünfinken gern verzehrt werden.
J. Althen, Frankfurt am Main

Ein Schutzerlaß für Graureiher — *Ardea cinerea* — und Milane — *Milvus milvus* und *Milvus migrans* —

Mit der Unterschutzstellung des „Kühkopf“ erscheint dessen im Rhein-Main-Gebiet einzigartiger Bestand an Graureihern und Milanen gesichert. Ein Bestand, der jeden Besuch dieser Rheininsel zum Erlebnis werden läßt. Unvergeßlich wird mir beispielsweise die von schönstem Wetter begünstigte Begehung im Jahre 1952 anlässlich der Frankfurter Tagung der Naturschutzbeauftragten bleiben. Neben mehreren Roten Milanen sind auf dem „Kühkopf“ 20 bis 30 oder mehr Paare Schwarze Milane — gut 50 gibt S. PFEIFER in seiner Arbeit „Die Vogelwelt des Kühkopfs“ 1940/41 an — und etwa bis 150 Brutpaare des Graureihers zu Hause. Bekanntlich ist die bisweilen enge Nachbarschaft der beiden Vogelarten keineswegs zufällig. Als ausgesprochener Liebhaber von Fischkost siedelt sich der sehr zur Geselligkeit neigende Schwarze Milan gern in der Nachbarschaft von Reiherkolonien an, um von deren Abfällen zu profitieren und den Reiher ihre Beute gelegentlich auch abzufragen. Solcher Gewohnheiten wegen spricht man auch vom Schmarotzermilan, besonders bei den in subtropischen und tropischen Gebieten heimischen Formen, die vielfach innerhalb menschlicher Siedlungen nisten und dort ähnlich den Geiern als eine Art „natürliche Gesundheitspolizei“ zu fungieren pflegen.

Nun standen Reiher in zurückliegenden Zeiten als Objekte der Beizjagd mancherorts in der besonderen Gunst hoher und höchster Herren. Einer von jenen Mächtigen, der Kölner Kurfürst und Erzbischof CLEMENS AUGUST, tat sich in dieser Hinsicht ausnehmend hervor. Eins seiner zahlreichen Schlösser wurde „Falkenlust“ genannt, seiner Vorliebe für die Falknerei Ausdruck gebend. Gleich berühmt war er als Weidmann wie als Kunstmäzen. Kein Wunder, daß er deshalb bemüht war, die für die Beizjagd wichtigen Reihersiedlungen im Kurfürstentum Köln vor Nachtstellungen aller Art zu schützen. Daß solches auch den benachbart nistenden Milanen¹⁾ zugute kam — in einer Zeit, in der Krummschnäbel, soweit sie nicht als Beizvögel begehrt waren, meist rücksichtslos verfolgt wurden —, lehrt der nachfolgend wiedergegebene Erlaß des Kurfürsten vom 3. Juli 1725:

„Nachdem Ihro Churfürstl. Durchl. zu Cöllen Hertzog CLEMENT AUGUST in ob. und niederen Bayern etc. Unser gnädigster Herr das durch hinbevorige, in Truck erlassene Jagt-Edicten unter anderen verbottene Schießen deren Raigern,

¹⁾ Daß auch Milane gebeizt wurden, lehrt die Angabe, nach der Markgraf Wilhelm Friedrich von Ansbach zwischen 1730 und 1755 folgende Beizstrecke erzielte: 14087 Rebhühner, 4887 Krähen, 4174 Reiher, 1763 Milane, 1647 Elstern, 985 Fasänen, 398 Wildenten und 950 Hasen.

(A. Kirchner, Die Jagd mit dem Falken, 1899)